

nistre! J'aurais trop de choses à vous dire sur cet article. Ecoutez mon silence. Tout mon cœur s'émeut en pensant à l'abus que de jeunes insensés pouvaient faire de cette phrase. C'est l'esprit national qu'il faut mouler sur le Christianisme, et non asservir celui-ci à celui-là. Et quant à la Philosophie du siècle. Dieu nous préserve, Dieu nous préserve de la voir jamais régner dans la Chaire de Vérité. Elle n'a que trop d'empire dans le monde qu'elle aveugle et qu'elle perd."

Stapfer hat diesen Brief, in dem wieder die Herztöne christlichen Glaubens hörbar wurden, nicht beantwortet. Es war nicht mehr nötig. Denn die kriegerischen Ereignisse führten zur Übersiedlung der Tagsetzung von Luzern nach Bern.

MISZELLEN

Wann war Vadian auf dem Pilatus?

Es gibt Biographen Vadians, die für seine Pilatusbesteigung das Jahr 1518 annehmen, andere aber das Jahr 1519.

Nun enthält die zweite Ausgabe des Pomponius Mela, in der Vadian diese Bergwanderung zum erstenmal erzählt (S. 34), auf der Schlussseite den Vermerk: „Basileae, apud Andreas Cratandrum, Mense Januario, Anno MDXXII“ (1522). Das von Vadian dazu geschriebene Vorwort bringt am Schlusse die Angabe: „Ex Tiguro IX. Cal. Jan. Anno MDXX“ (1520). Nach der alten Zählweise bedeutete dies den 24. Dezember 1519. In diesem Falle käme man dann, unter Hinzunahme des Seite 34 erwähnten Berichtes: „ego anno superiore cum mense Augusto Lucernam venissem lacus visendi gratia“ auf den August des Jahres 1518. Kann dies stimmen? Merkwürdig bleibt, daß Vadian sein Vorwort so lange vor dem Erscheinen der zweiten Ausgabe geschrieben hat.

Der Versuch, an Hand von Daten aus dem Leben Vadians das fragliche Jahr zu präzisieren, hilft nicht weiter, da sämtliche Daten eine Besteigung sowohl 1518 oder 1519 möglich erscheinen lassen. Nehmen wir zuerst den Monat August des Jahres 1519: am 5. Juli feiert Vadian die Verlobung im Hause der Grebel in Zürich, am 18. August wird er in Wädenswil getraut. Zum mindesten ist er noch am 2. August in Zürich, da ein Brief des Matthaeus Aromatus in St. Gallen auf dieses Datum nach Zürich adressiert ist (Vadian-Briefsammlung, Mitt. Bd. 24, Nr. 161). Ein Abstecher nach Luzern wäre also sehr wohl denkbar. – Das gleiche gilt für den August 1518: entscheidend ist hier der Brief Vadians (von Zürich aus) an Peter Falk. Dieser Brief (Mitt. Bd. 30a, Nachtr. Nr. 4) ist datiert: 5. August 1518. Tags vorher kam Vadian in Zürich an. Damit machte er in Zürich den von Konrad Grebel gewünschten Besuch (Brief Grebels vom 23. Juli [1518] in den Mitt. Bd. 25, Nr. 2 im Anhang).

Nun ist Konrad Grebel nach Vadians Reisebericht sein Gefährte neben Myconius und Xylotectus in Luzern. Vadians Reisegenosse auf den Pilatus konnte Konrad Grebel aber nur im August des Jahres 1518 sein; denn schon am 26. Oktober

1518 schreibt Konrad Grebel von Paris aus an Vadian (Mitt. Bd. 25, Nr. 136), bleibt in Frankreich (Brief vom 29. Januar 1519 von Paris, Mitt. Bd. 25, Nr. 140), zieht inzwischen, auf der Flucht vor der Pest, nach Melun, von wo aus er am 6. Oktober 1519 an Vadian schreibt, daß er der Einladung Vadians zur Hochzeit (18. August 1519) gerne folgen würde, aber der Vater habe ihm kein Reisegeld geschickt (Mitt. Bd. 25, Nr. 170).

Die Abwesenheit Konrad Grebels im Jahre 1519 von der Schweiz liefert jedenfalls den bündigsten und sichersten Beweis, daß Vadian den Pilatussee im August des Jahres 1518 besucht hat. Somit bedeutet das „anno superiore“ das Jahr 1518.

Die Angabe des Maur. Ant. Cappelleri: *Pilati montis historia*, Basileae 1767, Seite 4, besteht also zu Recht: (Vadianus) qui montem ex propria autopsia describit, quem colligere est Anno 1518 ascendere, comitante eum praeter Conradum Grebelium Tigurinum, et Joannem Xylotectum hic Lucernae Canonicum, Oswaldo illo Myconio alias Geishuesler, nur ist der Zusatz bei letzterem „tum adhuc apud nos paedoscholarcha“ unrichtig, denn Myconius kam erst 1519 nach Luzern als Lateinlehrer.

Willy Brändly

Magister Martin Betschart von Schwyz

Von all den Schweizern, die kurz vor und während der Reformation nach Paris zum Studium gingen, ist nur einer für immer dort geblieben, während die andern alle wieder zur Heimat zurückkehrten, dieser eine war Magister Martin Betschart aus Schwyz.

Es sind ja in jenen Zeiten auf Grund der von Franz I. den Eidgenossen gewährten Stipendien eine ganze Reihe von jungen Studenten fast aus allen Kantonen der Schweiz in Frankreich gewesen, die sich meist in Paris den Magistertitel holten. Auffallend ist, wie gern sich die Schweizer in Frankreich aufs engste zusammenfanden, gewiß nicht nur auf Grund der Landsmannschaft. Bestimmt hat man den Eindruck, nicht zum wenigsten habe sie das neuerweckte Evangelium zu Diskussionen zusammengeführt. Erleichtert wurden diese Zusammenkünfte in Paris durch Schweizer, die selber eine Pension für ihre Landsleute hielten. Ein solcher Pensionshalter in Paris war Magister Martin Betschart. Er stammte aus Schwyz, seine Freunde verfehlten nicht, ihn jeweils Suitensis zu nennen.

Aus seinen früheren Jahren ist uns nicht viel bekannt. Auf jeden Fall studierte er in Paris, was ihm durch ein königliches Stipendium erleichtert wurde. Eine Zeitlang hatte Betschart an einem der Kollegien der Universität ein öffentliches Lehramt inne. 1529 wurde er, wie schon 1486 der spätere luzernische Dekan Bodler, zum Prokurator (Vorsteher) der „deutschen Nation“ gewählt, zu welcher damals auch die Pikarden, Normannen, Engländer und Nordländer gerechnet wurden. Paris anerkannte vier „Nationen“, deren Prokuratoren jeweils die Wahl des Rektors der Universität ausübten. Aus einem Brief Peter Kolins (von Zug) an Heinrich Bullinger vom 12. März 1539 aus Paris¹ vernehmen wir zum erstenmal, daß Martin Betschart den heimischen, römischen Glauben nicht mehr teilt. „Magister Martin von Schwyz, einst mein Lehrer, ist ein gutwilliger und gelehrter Mann, verdient dadurch, daß er vielen reichliche und große Hilfe gewährt; niemandem beinahe, außer seinen Herren des Glaubens wegen, ist er unleidlich; auch hat er beschlossen, von jetzt an für ein Jahr in die Schweiz zurückzukehren.“ Kolin fügt

¹ Briefkopie in der Simmlerschen Sammlung, Zentralbibl. Zürich.